

dingungen, der kurzen und knappen Zeit und des sehr kleinen Sammelgebietes ein etwas dürftiges Resultat. (Nachher hatte ich in einer öden, übervölkerten Industriegegend unweit des Schwarzen Meeres zu tun, wo es aus war mit der Entomologie.) Eine deutsche Mittelgebirgswiese im Mai oder Juni beherbergt aber ein Vielfaches der auf den hiesigen Sumpfwiesen vorkommenden Arten, wenn auch die *I n d i v i d u e n* zahl der hier vorkommenden Arten fast stets groß ist. Trotzdem freue ich mich, auch in entomologischer Hinsicht die durch ihre Fruchtbarkeit mit kriegsentscheidende Ukraine kennengelernt zu haben, hinzu zu manchen abseits liegenden europäischen Fanggebieten, die ich in früheren Jahren kennenlernte. An alle Sammelkollegen aber, die jetzt beim Militär oder im Zivileinsatz in den entlegensten Gebieten Europas die Wacht halten, sei zum Schluß die Bitte gerichtet, mehr aus ihrer Reserve hervorzutreten und an dieser Stelle über ihre Beobachtungen zu berichten. Gewiß wird es sich da, in Anbetracht der ganzen Sachlage, genau wie bei vorliegender Schilderung, nicht um hochqualifizierte wissenschaftliche Arbeiten handeln; aber alle Hinweise werden für die später in Friedenszeiten unter günstigeren Umständen tätigen Nachfolger oft von größter Bedeutung sein! —

Zwei Zuchten der *Eupithetia assimilata*. Gn. (Dbl.?)

Von *Hermann Lienig*, Weinheim a. B.

Am 24. August 1941 fand ich am Stamme einer Kiefer ein *Eupith. assimilata* ♀. Das Falterchen war noch frisch und kaum geflogen. Trotzdem gedachte ich eine *ex Ovo*-Zucht damit zu versuchen. Es wurde in ein Zwei-Liter-Einmachglas, in das ich in einem kleinen Fläschchen eine Hopfenranke mit einigen Blättern einstellte, untergebracht, das Glas oben zugebunden und auf meinem Zuchtstand im Freien unter einem großen Birnbaum, seinem Schicksale überlassen.

Schon am folgenden Tage, dem 25. August, hatte das Tierchen eine Anzahl Eier an die Hopfenblätter abgelegt und zwar teilweise an der Blattunterseite direkt an die Blattrippen, den weitaus größeren Teil aber an die Spitzen der Blatzzähne. Die Eier sind naturgemäß sehr klein und ohne Lupe nur schwer zu sehen; von hellgrüner Farbe. Eine Beschreibung der Eier wie auch der Raupen fand ich in der mir zur Verfügung stehenden Literatur nicht, habe auch selbst nicht die Absicht, diese zu beschreiben, denn es fehlt mir, bei meinen ausgedehnten Zuchten, die manchmal schon die Zahl 30 überstieg, und Macro, vorzugsweise aber Micro umfassen, an der zur Untersuchung notwendigen Zeit.

Am 1. September 1941 verließen die ersten Raupen die Eier, und fingen sofort an, die Hopfenblätter von der Unterseite her zu be-

nagen. Da auch schwarze Johannisbeere als Futter angegeben ist, stellte ich auch hiervon einen Zweig ein, die Raupen nahmen jedoch nur Hopfen an. Auch das frisch ausgekrochene Räumchen ist hellgrün, sehr schlank und lebhaft. Die Mutter dieser Raupen lebte noch und legte immer noch täglich einige Eier, so daß es in der Folgezeit eine recht ungleiche Zucht geben mußte. Die ersten Raupen waren schon halb erwachsen, als das ♀ nun doch verendete, nachdem es bis zu seinem letzten Lebenstag seine Eier brav an die Hopfenblätter angeklebt hatte. Nach der letzten Häutung ändert die Raupe ihr bisher einfarbig grünes Kleid und legt sich nun auf grünem Grunde einige rötlichbraune Längsstreifen zu, so daß sie nun viel schöner und bunter aussieht. Immer sitzen sie aber an der Blattunterseite und fressen mit fortschreitendem Alter kleine Löcher in die Blätter, so daß ein von einer Raupe bewohntes Blatt den Eindruck erweckt, als wäre ein Schrotschuß hindurchgegangen. Diese Fraßspuren habe ich in früheren Jahren schon öfters an Hopfen beobachtet, aber in Unkenntnis der Ursache die Blätter nicht untersucht. Bestimmt saß da jedesmal auf der Unterseite eine *assimilata*-Raupe.

Die Zucht verlief verlustlos und war wohl eine der mühelosesten, die ich je durchgeführt habe. Futterwechsel wurde nur 3 oder 4 mal vorgenommen, denn Hopfen hält sich, in Wasser gestellt nicht nur sehr lange frisch, die Ranken haben bei mir sogar in der Wasserflasche Wurzeln gezogen und sind weitergewachsen. Auch scheinen die *assimilata*-Raupen gegen eingestelltes Futter nicht im geringsten empfindlich zu sein, was ja meine verlustlose Zuchten beweisen.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß ich sehr viel mit eingefrischten Futterzweigen züchte, aber noch nie Ausfälle dadurch hatte. Ich glaube, daß die große Angst vor eingefrischtem Futter zumeist unbegründet ist, viel schlimmer ist nasses oder feuchtes Futter, oder gar Niederschläge innerhalb der Zuchtgläser, hierdurch hatte ich schon öfters Verluste.

Mit dem letzten Futterwechsel wurde auch ein Wohnungswechsel vorgenommen, indem ich die zum Teil schon fast erwachsenen Raupen in einen kleinen Zuchtkasten, wie ich sie für Microzuchten verwende, einmietete. Auf den Boden wurde etwas lockere Erde gebracht, worauf eine Lage Moos kam.

Hierin entwickelten sich die Tierchen ganz prächtig. Wann die ersten Raupen zur Verpuppung schritten, habe ich nicht beobachtet, ich konnte nur feststellen, daß ab Ende September immer weniger Raupen am Futter saßen und nahm an, daß die erwachsenen sich zur Verpuppung unter das Moos begeben haben. Als dann auch die letzte verschwunden war, legte ich noch etwas Moos auf, damit sie etwas Kälteschutz haben, und ließ sie den Winter über draußen auf dem Zuchtstand stehen.

Die Kälte des unnormal strengen Winters 1941/42 haben die Püppchen gut überstanden, denn am 11. Mai 1942 saß der erste Falter im Kasten. Gefangen habe ich die netten Tierchen in früheren Jahren einigemal, aber selbst der schönste gefangene Falter

kann sich nicht mit der Schönheit und Sauberkeit eines gezogenen Stückes messen, zumal, wenn es sich wie hier, um so kleine und zarte Tiere handelt. Vom 11. Mai an kamen dann bis 22. Mai täglich einige Falter heraus, und ich wunderte mich, daß jetzt das Schlüpfen so kurz nacheinander erfolgte, wo doch die Raupen sich so ungleich entwickelt hatten.

Das war nun die erste Generation, die ich erzogen hatte, und nun wollte ich doch auch die zweite haben. Wieder wurde ein Hopfenzweig in ein Einmachglas gestellt und ein frisch geschlüpfetes ♀ nebst zwei ♂♂ hineingesetzt. Eine Kopula beobachtete ich nicht, aber nach einigen Tagen Mitte Mai 1942 konnte ich wieder die kleinen Eier an den Hopfenblättern feststellen. Am 30. Mai verließen die jungen Raupen die Eier und nahmen sofort Futter an. Auch diese Zucht verlief ebenfalls verlustlos und am 4. August 1942 kam der erste Falter der zweiten Generation. Am 6. und 10. August saß jeweils noch ein Falter im Kasten und damit war es aus, es kam vorerst nichts mehr. Ich nahm nun an, daß die Mehrzahl der Puppen überwintern würde, womit erwiesen wäre, daß eine vollständige zweite Generation überhaupt nicht vorkommt. Am 8. Oktober sah ich noch einmal meine Zuchtkästen durch und entdeckte dabei in der Ecke, zu meiner nicht geringen Verwunderung, einen frischen *assimilata*-Falter, und am 10. Oktober saß wieder einer an der Kastenwand. Was veranlaßte wohl die Tierchen, zu so ungewöhnlicher Jahreszeit die schützende Puppenhülle zu verlassen? Ob ein Schlüpfen so spät wohl auch in freier Natur vorkommt? Fast müßte man es annehmen, denn auch meine Zuchten wurden nur im Freien durchgeführt. Herr GREMMINGER in Karlsruhe, dem ich einige Eier der ersten Zucht abgab, berichtete mir, daß auch bei ihm im Oktober noch Falter herauskamen. Gefunden habe ich den Falter im Freien so spät noch nicht. Haben ihn vielleicht andere Sammler zu dieser Zeit schon beobachtet? Für Mitteilungen hierüber wäre ich sehr dankbar.

Die Mehrzahl der Puppen überwinterten, wie ich auch angenommen hatte und lieferten ab 22. April 1943 die Falter.

Es ist mithin anzunehmen, daß *assimilata* normalerweise nur eine Generation hat, daß jedoch ein kleiner Teil sich noch im August des gleichen Jahres entwickelt, der weitaus größte Teil aber überwintert um im kommenden Jahre, zusammen mit den eventuellen Nachkommen der teilweisen zweiten Generation, herauskommt.

Als ich am 30. Juli 1943 wieder den *assimilata*-Kasten zur Hand nahm, saß doch wieder ein Falter drinnen. Ich nehme an, daß dieser Falter der vorjährigen zweiten Generation entstammt, und zur Entwicklung eben auch fast ein Jahr benötigte, was wiederum ein Beweis dafür wäre, daß *assimilata* eigentlich nur einbrütig ist.

Ich würde mich sehr freuen, wenn andere Sammler und Züchter die Beobachtungen mit *Eup. assimilata* gemacht haben, darüber berichten würden, denn aus Einzelbeobachtungen können nach meinem Dafürhalten nicht immer einwandfreie Schlüsse gezogen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1943-1944

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Lienig Hermann

Artikel/Article: [Zwei Zuchten der *Eupithetia assimilata*. Gn. \(Dbl.?\)
102-104](#)